

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 396

Rubrik: Backstage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The New Pope 2020, Paolo Sorrentino
Filme- und Serienmacher Paolo Sorrentino hat beim Kreieren seiner Dramaserie mit John Malkovich als dem titelgebenden neuen Papst wohl kaum gedacht, dass er es im echten Leben mit einem Filmliebhaber zu tun hätte.



VATIKAN

Der Papst ist auch ein Cineast

Papst Franziskus ist ein grosser Fan von Federico Fellini. Das gab der 84-Jährige, der mit bürgerlichem Namen Jorge Mario Bergoglio heisst, in einem Interview mit dem Theologen und Kommunikationswissenschaftler Dario Viganò an. Von allen sei La Strada (1954) sein Liebling.

Der Argentinier sei nämlich als Junge mit seinen Eltern und den vier Geschwistern oft im Kino gewesen. Dort habe er sich besonders für die Werke des italienischen Neorealismus begeistert, da diese ihn «die grosse Tragödie des Weltkriegs» haben erkennen und verstehen lassen, wie er sagt. Roma città aperta von Roberto Rossellini (1945) mit Aldo Fabrizi und Anna Magnani in den Hauptrollen habe ihn dabei besonders beeindruckt. Solche Filme hätten ihm und seiner Generation einen «neuen Blick auf die Wirklichkeit» ermöglicht und seine persönliche Wahrnehmung der Welt entschieden mitgeprägt, so der Geistliche.

Nun möchte das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche im Vatikan ein eigenes Filmarchiv einrichten lassen. Arbeiten von «hohem religiösen, künstlerischem und menschlichen Rang» sollen dort aufbewahrt und erhalten werden, wie das in der Apostolischen Bibliothek bereits mit zwei Millionen Büchern und Manuskripten der Fall ist. Dies gab der Papst ebenfalls in dem Interview an, das in Italien demnächst als Buch erscheint. Die italienische Tageszeitung «Il Messaggero» veröffentlichte bereits einen Vorabdruck daraus. (cam)

PETER FLEISCHMANN

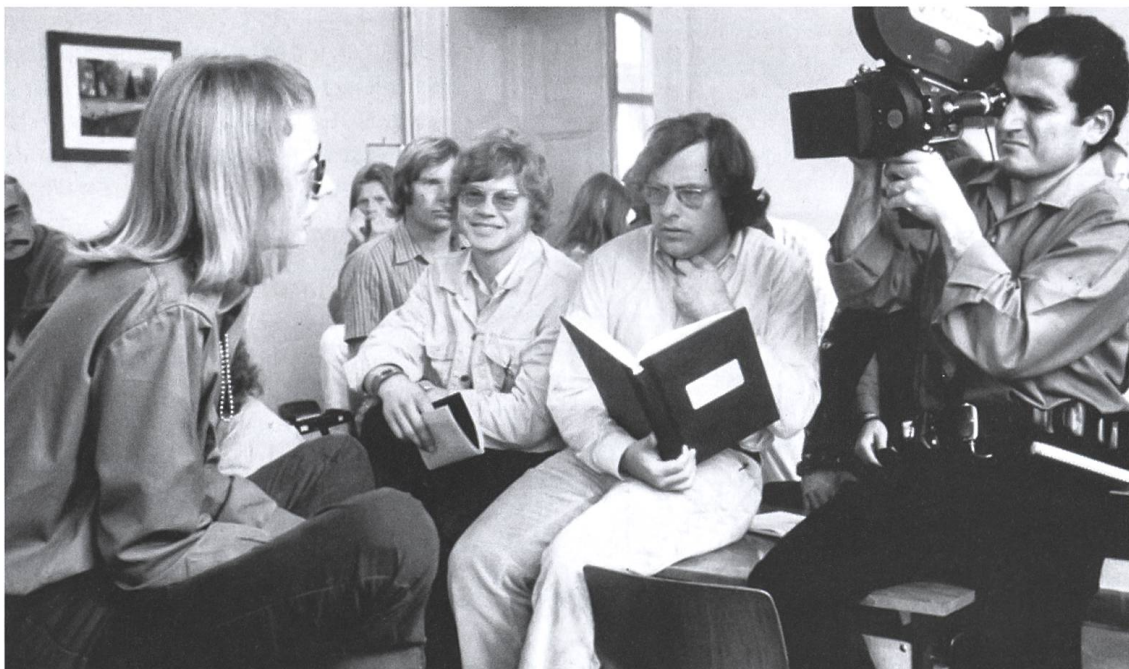
Abschied von einer Ikone

Sie waren das Triumvirat des Neuen Deutschen Films: Volker Schlöndorff, Rainer Werner Fassbinder und Peter Fleischmann. Sie wollten das Filmschaffen in der Bundesrepublik von Grund auf erneuern, ja sogar revolutionieren. Nun ist Peter Fleischmann am 11. August im Alter von 84 Jahren in Potsdam gestorben. Fleischmanns Karriere begann in den späten Sechzigerjahren. Zuvor hatte er in Paris Filmwissenschaften studiert und sich mit Jean-Claude Carrière, dem Drehbuchautor von Luis Buñuel, angefreundet, mit dem er später einige Projekte realisierte, etwa Dorotheas Rache (1974). Schon in seinem ersten Langfilm, Jagdszenen aus Niederbayern von 1967, zeigte Fleischmann, dass er den Film als Ausdrucksmittel für Gesellschaftskritik verstand. Die Theateradaption porträtierte Aussenseiter*innen eines süddeutschen Dorfes und wurde von Publikum und Kritik sofort positiv aufgenommen. Einen

weiteren Erfolg hatte Fleischmann 1979 mit Die Hamburger Krankheit, einem Film über eine sich ausbreitende Pandemie. Sein Das Unheil von 1972 stieß bei der Uraufführung auf vollkommene Ablehnung, gilt heute allerdings als vergessenes Meisterwerk.

Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks und der staatlichen ostdeutschen Produktionsfirma DEFA engagierte sich Peter Fleischmann zusammen mit Volker Schlöndorff für den Erhalt der Filmstudios Babelsberg. Ausserdem war er 2003 Gründungsmitglied der Deutschen Filmakademie. (cam)

Das Unheil 1972, Peter Fleischmann



«Wenn die Figur einen eindeutigen ethnischen Hintergrund hat, stellen Sie sicher, dass der ethnische Hintergrund der Schauspieler*in dieser Darstellung nicht widerspricht.»

Amazon Studios Inclusion Playbook

IDENTITÄTSPOLITIK

Amazon meint's ja nur gut

Die Veröffentlichung war schon im Juni, doch offenbar brauchte es für das deutschsprachige Feuilleton etwas Zeit und das Sommerloch, um die neuen, umfassenden Identitätspolitik-Richtlinien der Amazon Studios zu verdauen. In den beiden Dokumenten namens «Inclusion Policy» und «Inclusion Playbook» schreibt der Konzern fest, wie inklusives Casting und Storytelling umgesetzt werden soll. So soll etwa der Anteil an queeren Schauspieler*innen gesteigert werden und zum Beispiel eine schwule Rolle auch mit einer homosexuellen Person besetzt werden. Bei asiatischen Rollen soll spezifisch darauf geachtet werden, dass etwa koreanische Personen nicht mit japanischen gleichgesetzt werden, um nur zwei Details zu nennen.

Während die Richtlinien in den USA von den liberalen Medien wohlwollend und von den konservativen kritisch-zurückhaltend aufgenommen wurde, war man sich in den deutschen Kommentarspalten von «taz» bis «Die Welt» einig: Die gut gemeinten Richtlinien schaffen mehr Probleme, als sie lösen. Einen Schritt weiter ging Wolfgang M. Schmitt auf seinem Youtube-Kanal. Amazon schaffe mit diesem Korsett im Prinzip das Schauspiel ab, wenn Schauspieler*innen damit im Prinzip nur noch in den engen Grenzen ihrer eigenen Ethnie und Identität gecastet würden. Medienübergreifend wird zudem ein «Outing-Zwang» und damit ein Eingriff in die Privatsphäre von Cast und Crew befürchtet.

Die Richtlinien sollen nicht nur für Amazon-Studios-Produktionen gelten, sondern auch für anverwandte Produktionen. Diese müssen zukünftig einen Monat nach beendetem Dreh eine ausführliche Dokumentation zu Plot, Cast und Crew abliefern. Die Richtlinien sind damit mehr als eine gut gemeinte Empfehlung und werden in der Branche tiefgreifende Konsequenzen haben. (mik)



SOLOTHURN

Stühlerücken bei den Filmtagen

In der Organisation, die seit 56 Jahren die Solothurner Filmtage veranstaltet, stehen zahlreiche personelle Wechsel an. Anlässlich einer Mitgliederversammlung im Juni haben gleich drei Vorstandsmitglieder ihre Ämter niedergelegt. So ist der frühere FDP-Ständerat Felix Gutzwiller zurückgetreten, der als Präsident des Vereins geamtet hatte. Mit ihm gehen die Ständerätin Elisabeth Baume-Schneider und Regine Sauter, die Nationalrätin aus Zürich. Und nun wird auch die Direktorin Anita Hugi «nicht in ihre Funktion zurückkehren».

Diese Entscheidung hat der interimistische Vorstandspräsident Thomas Geiser Anfang August in einer Medienmitteilung publik gemacht. Im Unterschied zu Gutzwiller, Baume-Schneider und Regine Sauter räumt Hugi ihren Platz allerdings nicht freiwillig. Vielmehr sei sie «kaltgestellt» worden, wie sie sich im «Tages-Anzeiger» zitieren liess. Es sei nachgerade eine «Machtübernahme» im Gang.

Offenbar waren Hugi's Entlassung Uneinigkeiten mit dem Vorstand vorangegangen. Die Solothurner Filmtage waren in den letzten Jahren erfreulich erfolgreich. Damit man diesen Trend auch künftig fortführen kann, bestehe bei den Organisationsstrukturen «Reformbedarf», so hiess es in der Medienmitteilung im August. In diesem Zusammenhang wird eine Co-Leitung der Festspiele eingesetzt, die die künstlerische und administrative Verantwortung auf zwei Schultern verteilt. Und Hugi war offenbar für keine dieser Rollen vorgesehen. Das ist der offizielle Grund ihrer Kündigung. Die neue Direktion stand bis Redaktionsschluss noch nicht fest.

Pikant an der Sache ist zum Einen, dass die frühere SRF-Moderatorin offenbar nichts von ihrer bevorstehenden Entlassung wusste. Dem «Tages-Anzeiger» zufolge erfuhr sie davon erst aus der Medienmitteilung – und zwar zu einem Zeitpunkt, da sie krankgeschrieben war. Der Grund ihrer Krankheit sei ausserdem «arbeitsplatzbedingt», so die Entlassene. Zum Anderen soll sich Hugi mit dem Team zerstritten haben, dem sie vorgestanden hatte. In der «Aargauer Zeitung» sprach Thomas Geiser von einem Krach «mit der ganzen Belegschaft» und bezeichnete Hugi's Arbeitsweise als «chaotisch» und «autoritär». Eine weitere Zusammenarbeit sei daher nicht in Frage gekommen, so der Jura-Professor Geiser.

Anita Hugi verantwortete die Solothurner Filmtage erst seit 2019. Damals wurde sie nach einem aufwändigen Ausschreibungs- und Bewerbungsverfahren zur Nachfolgerin von Seraina Rohrer ernannt. Rohrer verliess die Filmtage nach acht Jahren, um eine Stelle bei der Kulturstiftung Pro Helvetia anzutreten. In der NZZ wurde Hugi bei ihrem Amtsantritt als «vielfältig ausgewiesene Kennerin des hiesigen Schaffens» beschrieben, die mehrjährige Erfahrung in der Leitung von Filmfestivals aus Montreal mitbrachte. Dort hatte sie dem Festival International du Film sur l'Art (FIFA) als Programmdirektorin vorgestanden. (cam)

BAK-BERICHT

Mehr Schweizer Filme von Frauen

Nur etwas mehr als ein Drittel aller Schweizer Filme ist von Frauen. Zu diesem Schluss kommt das Bundesamt für Kultur in seinem aktuellen Bericht über die Finanzierung hiesiger Kinofilme. Im Bereich der Spielfilme beträgt der Frauenanteil 34 Prozent. Das ist wenig, entspricht aber immerhin einer Steigerung um 10 Prozentpunkte im Vergleich zu 2017. Von den Schweizer Dokumentarfilmen stammen 36 Prozent von Frauen. Insgesamt sind in der Eidgenossenschaft in den letzten vier Jahren 24 Spielfilme, 53 Doku- und ein Animationsfilm entstanden. Ein Schweizer Film hat im Schnitt CHF 1,8 Mio. gekostet, Koproduktionen haben jeweils eine Million mehr verschlungen.

Dass Frauen in der lokalen Kinoszene so erheblich untervertreten sind, überrascht angesichts der Tatsache, dass jeweils gleich viele Frauen wie Männer von den Filmhochschulen abgehen. Um das Ungleichgewicht zu erklären, hat der Bund daher eine Studie in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Einen zentralen Grund für das Ungleichgewicht sehen die Autor*innen der Studie darin, dass Frauen ihre Karriere tendenziell noch früher beenden als

Männer. So realisieren etwa zwei von drei Regisseurinnen nur einen einzigen Film. Bei den Männern sind es knapp 60 Prozent, die nach einem Film aufhören. Dazu passt, dass von 46 befragten Filmemacherinnen ein ähnlich hoher Prozentsatz angibt, dass es ihnen für das Filmgeschäft an Selbstvertrauen mangle.

Die Studie wurde am Filmfestival in Locarno präsentiert. Sie ist Teil eines Dreipunkteplans, anhand dessen das Bundesamt für Kultur die Gleichstellung in der Filmbranche zu fördern versucht. Ein zweiter Teil des Engagements besteht in der Erhebung der oben genannten, genderbezogenen Daten. Zudem soll die Filmförderung auch weiterhin für ausgeglichene Geschlechterverhältnisse sorgen. (cam)